

Der Lebensfluss führte sie zu Montessori

Schulen Beate Lahner-Ptach leitet seit diesem Schuljahr die Wertinger Montessorischule. Woher die 49-Jährige die Energie für diese Aufgabe nimmt und wie sie sich im Zusamtal mittlerweile eingelebt hat

VON BIRGIT ALEXANDRA HASSAN

Wertingen Kürzlich las sie in einem Buch über Hirnforschung, dass Leute im Leben weiter kommen, die einen einfachen Namen tragen. „Zum Glück hat mir meine Mutter den Namen Beate gegeben“, sagt die neue Schulleiterin der Wertinger Montessorischule. Sie ist 49 Jahre und heißt – nicht ganz so einfach – Beate Lahner-Ptach. Gelassen und selbstbewusst sitzt sie in einem der Korbstühle in ihrem Zimmer. Hinter ihr der Schreibtisch und vier strahlende Bilder, alle selbst gemalt. Sie deuten an, welche Energie in ihr steckt.

Kunst, Religion, Biologie, Mathematik – es gab und gibt vieles, was die gebürtige Gunzenhausenerin interessierte. Sie will verstehen, Zusammenhänge sehen und vernetzen. So erweiterte sie einst schon ihr Studium vom Lehramt für Grundschule auf die Hauptschule (heutige Mittelschule), studierte parallel dazu noch an der Kunstakademie in München. „Ich dachte immer, Kunst wird das, womit ich mich speise.“ Und so bewahrt sie sich heute tatsächlich ihre Energie unter anderem durchs Malen. Im Garten ihres Hauses in Wertingen, während

„Zum Glück hat mir meine Mutter den Namen Beate gegeben.“

Beate Lahner-Ptach, Wertingen

ihr Mann oftmals am Klavier sitzt. Die Töne in freier Natur binden sie an, an die Kreativität und Schöpfung. „Die Kunst fließt aus meinen Fingern“, sagt sie. Im Fluss empfindet sie sich nach wenigen Wochen auch in der Schulleitung.

Vor vier Jahren war Beate Lahner-Ptach an die Wertinger Montessorischule gekommen, hat neben einer Klasse sogleich auch die stellvertretende Schulleitung übernommen. Nach dem Studium hatte sie zunächst an einer staatlichen Grund- und Hauptschule in München unterrichtet, war von dort ins Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB) berufen worden, um einen alternativen Lehrplan zu entwickeln zur Integration der damaligen Flüchtlingskinder aus Serbien und Kroatien. Der bunte Lernkoffer, der entstand, reizte sie selbst zum Ausprobieren. Sie wollte ins Ausland. Wegen akuten Lehrermangels ließ das Kultus-



Die 49-jährige Beate Lahner-Ptach leitet seit diesem Schuljahr die Wertinger Montessorischule, ihre Stellvertreterin ist Elke Tschorn.

Foto: Hassan

ministeriums damals keine Lehrer ziehen. So bewarb sie sich über das Auswärtige Amt, gab ihr Beamtenamt auf und ging gemeinsam mit ihrem Mann Rainer Ptach für zehn Jahre als Ortslehrkraft nach Peru.

Die 49-Jährige bezeichnet die Stationen ihres Berufs- und Lebensweges immer wieder als Glücksfälle:

„In meinem Lebensfluss haben mich schon viele Sachen gefunden.“

Beate Lahner-Ptach, Schulleiterin

„In meinem Lebensfluss haben mich schon viele Sachen gefunden.“ So vor zehn Jahren auch die Montessoripädagogik. In Peru habe sie erkannt, dass es eine Reformpädagogik braucht. Nach der Rückkehr nach Deutschland, einer Zusatzausbildung und sechs Jahren an der

Montessorischule in Kaufering „landete“ sie im Herbst 2013 an der Wertinger Montessorischule. „Hier bin ich ganz angekommen“, sagt sie. Sie liebe ihr Haus, das „Städtle“ und das Donauried. Täglich joggt sie dorthin, radelt zur Schule und schaut zumindest kurz rüber in den „Mühlwinkel“, das Erdkinderprojekt der Wertinger Schule (*wir berichteten*). „Ich darf jeden Tag machen, was ich gerne mache“, fasst sie zusammen. Energie entsteht für sie, wenn man im Fluss ist, seine Stärken versteht und diese leben darf. Diese eigene Einstellung hofft die 49-Jährige auf alle Säulen der Schule ausweiten zu können – das pädagogische Team (derzeit 70 Mitarbeiter), die Schüler (311 in 13 Klassen), die Eltern und Geschäftsführer.

Vor allem den jungen Menschen will sie Zeit geben, sich zu finden. Die „vorbereitete Umgebung“ der Montessori-Pädagogik kommt ihr

da sehr entgegen, ein vielfältiges Angebot, in dem jeder Schüler das Seine finden kann – „anstatt alle über einen Kamm zu scheren“. Be-

„Was sind die Grundideen dieser Schule, und was muss sich wie weiterentwickeln? Dieser Frage stelle ich mich immer wieder, beispielsweise auch bezüglich der Digitalisierung.“

Beate Lahner-Ptach

te Lahner-Ptach sieht ihre Aufgabe darin, Rückhalt zu geben und die einzelnen Puzzleteile (Personen und Potenziale) zusammensetzen. „Was sind die Grundideen dieser Schule, und was muss sich wie weiterentwickeln“ – dieser Frage stellt sich die neue Wertinger Schulleiterin beispielsweise bezüglich der Di-

gitalisierung. Wichtig ist ihr zudem, sich als Privatschule im gesellschaftlichen Kontext zu sehen.

An der Wertinger Montessorischule fand Beate Lahner-Ptach ein gewachsenes Miteinander vor, das letztendlich nur die Offenheit fürs Neue brauche. Sie freut sich über dieses „Glück“ und weist verschmitzt darauf hin, dass Beate „die Glückliche“ heiße. Der Lebensfluss habe sie wohl auch deshalb zu Montessori geführt, weil die Schüler ihre Lehrer hier duzen und sie somit täglich mit dem einfachen Namen „Beate“ – die Glückliche – ansprechen.

» **Kommentar**

Im Zusamtal hat mit Beginn dieses Schuljahres eine zweite neue Schulleiterin ihre Arbeit aufgenommen. Die 50-jährige Katja Chromik leitet die Grundschule Zusamaltheim. Sie werden wir in der kommenden Woche vorstellen.

Kommentar



Verwurzelt sich Neuem öffnen

VON BIRGIT ALEXANDRA HASSAN

redaktion@wertinger-zeitung.de

Wer kennt sie nicht, diese urwüchsigen Bäume: ein dicker Stamm, Verwachsungen und Verknorpelungen in der Mitte und nach oben frisches Grün an weitläufigen Ästen. Sie ähneln dem Leben mit Wurzeln, Stamm und vielfältigen Lebenserfahrungen, die zu Frischem und Neuem führen.

Wir können dabei den Blick sowohl auf unser eigenes Leben und das unserer Familien richten als auch auf Institutionen. Nehmen wir beispielsweise die Schule. Jahrhunderte hat es gedauert, bis in Bayern im Jahre 1802 eine sechsjährige gesetzliche Unterrichtspflicht eingeführt wurde. Das war seinerzeit ein großer Fortschritt. Und sie haben sich kontinuierlich weiterentwickelt: die Schulen, die Pädagogik und die Kinder. Reformpädagogen entwickelten alternative Lehr- und Lernmethoden, stellten das bestehende Schulsystem damit auch immer wieder in Frage. Maria Montessori war eine davon. Die Italienerin prägte zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts vor allem die Idee „Hilf mir, es selbst zu tun“. Sie plädierte für Jahrgangsmischungen, Integration und eine „vorbereitete Umgebung“. Die muss heute allerdings anders aussehen als vor 100 Jahren, sich mit der Gesellschaft mitentwickeln. Weiterentwicklung ist für Reformschulen ebenso angesagt wie für Regelschulen, Religionen und Glaubensgemeinschaften.

Wurzeln und eigene Stärke spüren, Lebenserfahrungen integrieren, mit dem Leben fließen und sich Neuem öffnen. Dafür plädiert die neue Wertinger Montessori-Schulleiterin. So entdecken wir unsere ureigene Lebensenergie.

Und so und nur so können auch Religionen und Schulsysteme sich kraftvoll weiterentwickeln und mit der Gesellschaft fließen. So wie der Baum – in der Erde verwurzelt und gleichzeitig offen für das Leben.